

Bosnien gehört zu Europa

Autor(en): **Haller, Gret**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **77 (1997)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gret Haller, Botschafterin, Dr. iur.,
ist Ombudsfrau für Menschenrechte
in Bosnien und Herzegowina.

BOSNIEN GEHÖRT ZU EUROPA

Bosnien war einmal – und zwar über Jahrhunderte – ein Gebiet, in welchem Angehörige verschiedener ethnischer Gruppierungen friedlich zusammenlebten, Serben, Kroaten, Bosniaken («Bosniaken» ist die korrekte Bezeichnung für muslimische Bosnier und nur für diese), aber auch andere, z. B. Juden. Dieses Zusammenleben war rein historisch bedingt: Die Geschichte hatte die Völker in dieser Gegend so zusammengewürfelt, und manche hatten auch vor Jahrhunderten die Religion eines Siegers angenommen, weil es so einfacher war für sie.

In dieses friedliche System gab es immer wieder Einbrüche. Und einen solchen erleben wir heute. Nur unterscheidet sich der heutige Einbruch von den früheren. Er unterscheidet sich dadurch, dass er vor dem Hintergrund eines sich einigenden Europas geschieht. Wenn im Zweiten Weltkrieg extremistische Gruppen Kriegsverbrechen begangen haben, so ist dies genau so entsetzlich wie die Kriegsverbrechen der vergangenen Jahre. Aber die Kriegsverbrechen vor mehr als fünfzig Jahren geschahen in einem Europa der totalen und der destruktiven Entfesselung von Rassismus und Nationalismus. Heute ist dies anders. Heute stellt Bosnien recht eigentlich Europa in Frage. Warum dies?

Die Integration Europas heute beruht auf dem Prinzip der gegenseitigen Anerkennung trotz oder gerade wegen unterschiedlicher Geschichte und Herkunft der verschiedenen Völker. Sie beruht auf der Anerkennung und Akzeptanz des Anderen, dessen, der oder die anders ist, und sie beruht auf dem Willen zum kulturellen und ökonomischen Austausch zwischen den verschiedenen Völkern und Nationen. Dies ist die Grundlage der Europäischen Friedensordnung.

Wenn nun in einem europäischen Land – und Bosnien ist klar ein europäisches Land – ein Teil der Bevölkerung der Meinung ist, sie wolle Nachbarn anderer ethnischer Herkunft nicht länger dulden, und wenn sie dies auch durchsetzt, so ist dies mit Europa unvereinbar. Europa kann so etwas nicht tolerieren, es würde seine eigenen Grundprinzipien gefährden, wenn es das Denken in den Kategorien des ethnischen Purismus zuliesse.

Was in Bosnien geschehen ist, und leider immer noch geschieht, ist genau dasselbe, wie wenn in Europa (und damit meine ich durchaus auch West-

europa) ein Teil der Bevölkerung der Meinung ist, sie wolle nicht mehr länger wie bisher mit Ausländerinnen und Ausländern im selben Ort oder in derselben Strasse wohnen. Mit anderen Worten, Rassismus und Xenophobie haben emotional und politisch genau dieselben Wurzeln wie der ethnisch bedingte Nationalismus in Bosnien. Und diese beiden Phänomene treffen Europa ganz entscheidend an seinem Lebensnerv.

In der bosnischen Bevölkerung gibt es eine grosse Zahl von Leuten, die wieder über alle ethnischen Kriterien hinweg gemischt leben möchten. Es gibt jedoch auch eine Gruppe von Menschen, die es sich aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen im Krieg

*Die Integration Europas heute beruht
auf dem Prinzip der gegenseitigen
Anerkennung trotz oder gerade wegen
unterschiedlicher Geschichte und
Herkunft der verschiedenen Völker.*

nicht mehr vorstellen können, mit den Angehörigen anderer ethnischer Gruppen zusammenzuleben. Dafür muss man sehr grosses Verständnis haben: Wer zum Beispiel hat mit ansehen müssen, wie Familienangehörige durch eigene frühere Nachbarn getötet worden sind, hat begreiflicherweise ein Trauma, das verarbeitet sein will. Diese Leute brauchen Hilfe, und zwar ganz persönlich. Und trotzdem muss man auch von diesen Leuten verlangen, dass sie nach einer kürzeren oder längeren Zeit für die Verarbeitung des Traumas wieder zum Zusammenleben zurückfinden.

In Bosnien sind zwei entgegengesetzte Kräfte am Werk: Eine Seite kämpft für die europäischen Grundwerte, und die andere Seite kämpft gegen diese Grundwerte der multiethnischen Verträglichkeit. Dabei steht Bosnien nicht nur für die Kultur des multiethnischen Zusammenlebens, sondern auch für den Einbezug der islamischen Kultur. Auch das ist ein Teil Europas, dessen Wichtigkeit nicht unterschätzt werden darf. Ich bin keine Anhängerin von

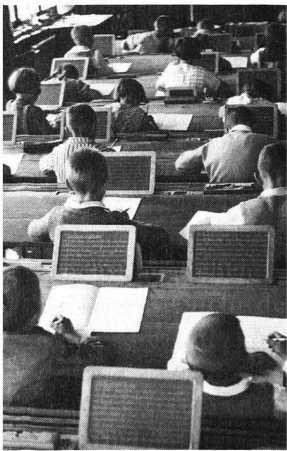
Samuel Huntingtons Theorie des *clash of civilisations*, im Gegenteil bin ich der Überzeugung, dass die Auseinandersetzung mit einem säkularisierten Islam für Europa nur bereichernd sein kann. Denn Europa ist der Inbegriff der ständigen Auseinandersetzungen mit dem Anderen, was dieses andere auch immer sein möge. Europa ist auch der Inbegriff der Auseinandersetzung mit seinen Rändern, genau diese Auseinandersetzung macht auch den Reichtum dieses Kontinents aus.

Es gibt keinen anderen Kontinent auf diesem Planeten, der seine Geschichte, seine Stärke und seine Kreativität so stark aus Polaritäten ableitet, das heisst aus der Auseinandersetzung mit dem Anderen und dem Verändertwerden durch dieses Andere. Sollte Europa dies vergessen – sollte es sich beispielsweise nur noch ökonomisch definieren – so wäre etwas ganz Entscheidendes verloren gegangen. Bosnien ist

ein Symbol für diese Auseinandersetzung mit dem Anderen.

In Bosnien liegen in einer für ganz Europa sehr symbolischen Weise zwei Prinzipien im Widerstreit: Das Prinzip der «Ausgrenzung des Anderen» liegt im Widerstreit mit dem Prinzip des «Einbezugs des Anderen». Ausgrenzung des Anderen ist mit der Grundidee Europas nicht kompatibel. Europa verlangt und braucht den Einbezug des Anderen, die Akzeptanz des Anderen, die Auseinandersetzung mit dem Anderen. Bosnien ist dafür zum Symbol geworden. Wenn ich heute für Bosnien einstehe, so deshalb, weil ich Europa und seine Grundprinzipien nicht aufgeben will. ♦

.....
Aus einem Votum in der Debatte vom 26. Juni 1997 über Bosnien und Herzegowina, gehalten vor der Parlamentarischen Versammlung im Europarat.



TITELBILD

DER «GESCHULTE» BLICK

Schiefertafeln haben Generationen von Schweizerinnen und Schweizern geprägt – wie kaum ein anderer Gegenstand repräsentieren sie die Institution Schule mindestens bis zum Ende der sechziger Jahre. Dabei eignete sich die schwarze Tafel im hölzernen Rahmen nicht nur für alphabetische Fingerübungen. Rechteckig und normiert, abwaschbar und unpersönlich-übertragbar ist sie auch ein Symbol für die sozialen Funktionen der Schule: Einübung von Ordnung und Disziplin in der Gruppe, Ausgleichung sozialer Unterschiede oder Erziehung zu Verantwortlichkeit.

Heute mag dieser simple Gegenstand als exotisch anmutendes Relikt einer fernen Zeit unser Interesse wecken. Aber wer konnte 1934, als die Aufnahme von der Primarschule Rickenbach (SG) entstand, auf die Idee kommen, die so alltäglichen

Schiefertafeln ins Zentrum einer Photographie zu rücken und damit für bildwürdig zu erklären? Es brauchte dazu wohl den im wahrsten Sinn des Wortes «geschulten Blick» eines Mannes, der jahrelang zugleich Lehrer und Photograph war und beide Berufe fruchtbar miteinander zu verbinden wusste: *Hans Baumgartner* (1911–1996) hat mit seiner Kamera zahlreiche Innenansichten der Institution «Schule» festgehalten, die heute von unschätzbarem dokumentarischem Wert sind. Diese «Insider»-Bilder haben denn auch, durch die grosse Vertrautheit des Photographen mit dem Thema, einen besonderen Stellenwert in Baumgartners Gesamtwerk – einem Werk, das im übrigen bezüglich Vielfalt und Qualität den Arbeiten anderer Schweizer Chronisten des Alltags durchaus ebenbürtig ist.

PETER PFRUNDER

Der Nachlass von Hans Baumgartner befindet sich bei der Schweizerischen Stiftung für die Photographie in Zürich. 1996 ist begleitend zu einer Ausstellung der Band «Hans Baumgartner. Ereignis – Erlebnis – Ergebnis» (herausgegeben von Alex Bänninger und Walter Binder) im Benteli-Verlag, Bern, erschienen (Fr. 88.–).